

Wenn Bücher Geschichte erzählen

Ausstellung der Universitätsbibliothek über Bischof Johann III. von Eych (1445-1464)

Das 15. Jahrhundert war eine spannende Zeit, eine Zeit des Übergangs und des Um- und Aufbruchs. Der Buchdruck wurde erfunden und dadurch wurde sowohl die Bildung der als auch die Informationsverbreitung unter den Menschen grundlegend revolutioniert, die Gesellschaft änderte sich, die Zeit der großen Entdeckungen begann, die Antike wurde im Humanismus und der Renaissance wiederentdeckt und die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern wurde zu einem der großen Themen der damaligen Zeit.

Im Bistum Eichstätt wird diese Zeit in der Person des 50. Eichstätter Bischofs Johann III. von Eych (1445-1464) und seiner Vertrauten und Mitarbeiter greifbar. Er machte die Bischofsstadt an der Altmühl zu einem Zentrum des Frühhumanismus nördlich der Alpen und reformierte sein Bistum im Sinne der Ideen des Basler Konzils (1431-1449).

Ihm ist die Ausstellung „Auf Reform geeicht. Bischof Johann von Eych und sein Kreis im Spiegel ihrer Handschriften“ gewidmet, die in der Universitätsbibliothek am Hofgarten und im Domschatz- und Diözesanmuseum dank der Zusammenarbeit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt mit der Universitätsbibliothek, dem Diözesanarchiv und dem Domschatz- und Diözesanmuseum



Fotos: Universitätsbibliothek

Der Frühhumanist Albrecht von Eyb, der zum Kreis um Bischof Johann III. gehörte, schrieb während seines Studiums in Italien unter anderem ein Werk von Valerius Maximus mit der Hand ab. Die Titelseite der heute in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg befindlichen Handschrift zeigt einen Lehrer mit Barrett und Talar mit Buch und Schriftrolle auf dem Katheder.

zu sehen ist. Der Anstoß kam vom Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte, der die Tagung „Reform und früher Humanismus in Eichstätt. Bischof Johann von Eych“ vorbereitetete.

Im Diözesanmuseum wird neben dem vom Johann III. gestifteten sogenannten älteren Walburgateppich das von ihm testamentarisch für seinen Nachfolger angefertigte Rationale gezeigt, auf dem unter anderem die für Eychs Reformpolitik so wichtigen Tugenden der disciplina (= Zucht) und veritas (= Wahrheit) geschrieben stehen.

Die Reform der Klöster im Bistum Eichstätt und die seiner Diözese sowie das neue Bildungsideal des Humanismus zeigt die Universitätsbibliothek anhand einer Auswahl an Handschriften Eychs und seines Kreises, die seit den Wirren der Napoleonischen Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts verstreut waren und jetzt für die Ausstellung aus dem Eichstätter Diözesanarchiv, der Universitätsbibliothek Eichstätt und der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg zusammengetragen wurden. Sie vermitteln einen anschaulichen Eindruck davon, dass

betonte, der bis zu Sommersemester 2011 den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt innehatte und seitdem in Freiburg lehrt.

DIPLOMATISCHES NETZWERK

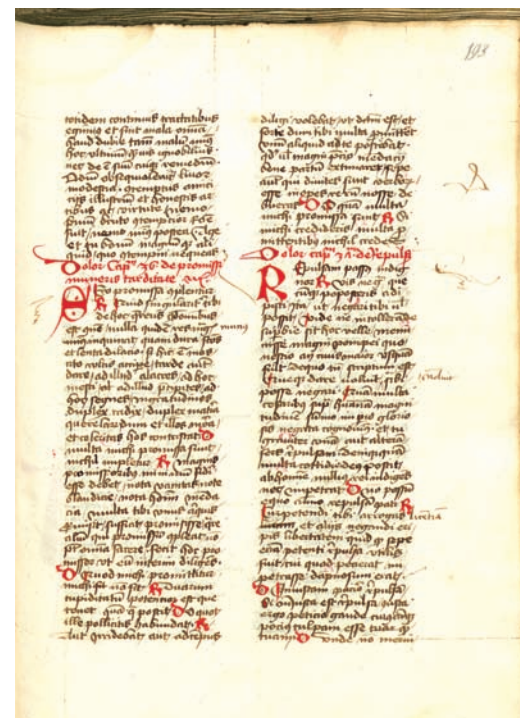
Johann von Eych wurde 1404 entweder im thüringischen Eicha, dafür spricht vor allem die Nähe zu Heltburg, oder in Aich bei Heilsbronn geboren. Er studierte in Wien und in Padua Rechtswissenschaften, wurde in Padua zum Doktor beider Rechte promoviert, lehrte anschließend in Wien und Padua und war Kanzler der Herzöge von Österreich, beziehungsweise König Albrecht II.. In der herzoglichen Kanzlei in Wien arbeitete auch Eneo Silvio Piccolomini, der sogenannte „Apostel des Humanismus“ und spätere Papst Pius II (1458-1464).

Johann von Eych war bereits 1434 auf dem Basler Konzil tätig. 1438 übernahm er die Gesandtschaft für König Albrecht ins Reich, in dessen Auftrag er 1439 die Fürstenversammlung in Mainz durchführte, die die wesentlichen Reformbeschlüsse des Basler Konzils bestätigte.

1445 wurde Johann als Nachfolger Bischof Albrechts II. von Hohenrechberg zum Eichstätter Bischof gewählt und empfing am 1. Januar

Eichstätt sowohl in Sachen Reform der Kirche, wie auch bei der Wiederentdeckung der Antike eine wichtige Rolle nördlich der Alpen einnahm, ja einer der Knotenpunkte der Entwicklung im Reich war, wie Prof. Jürgen Dendorfer

Diese Petrarca-Handschrift hat Johann von Eych besessen. Seine Randnotizen sowie die für ihn typischen digiti (= zierliche Zeigefinger) – links nach den beiden Zeilen in roter Schrift – beweisen, dass sich Eych mit dem Text auseinandersetzte und so besonders interessante Stellen kennzeichnete.



SERVICE

Die Ausstellung „Auf Reform geeicht. Bischof Johann von Eych und sein Kreis im Spiegel ihrer Handschriften“ ist noch bis zum 29. Oktober in der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, Handschriftenabteilung, Am Hofgarten 1, und im Domschatz- und Diözesanmuseum, Residenzplatz 7, in Eichstätt zu sehen:

Öffnungszeiten:

Universitätsbibliothek:

Mo-Fr.: 8.30 bis 19 Uhr,

Sa: 9 bis 12 Uhr.

Domschatz- und Diözesanmuseum:

Mi-Fr.: 10.30 bis 17 Uhr,

Sa, So.: 10 bis 17 Uhr.



Foto: Kreitmeir

Die Darstellung Bischof Johann III. von Eych im Eichstätter Prachtkodex, dem Gundekarianum, ist ein hervorragendes Werk der Augsburger Buchmalerei am Vorabend der Renaissance. Das Gesicht des Bischofs hat Portraitcharakter, das heißt, dass der Maler vielleicht Johann III. noch persönlich gesehen hat.

1446 die Priester- und Bischofsweihe. In Eichstätt versammelte der gut vernetzte Bischof – er hatte ein verwandtschaftliches, studentisches und diplomatisches Netzwerk – Männer der Reform um sich, die meist auch in Italien studiert hatten und dem Humanismus verpflichtet waren, wie zum Beispiel sein Verwandter Johann von Heltburg, dessen juristische Mitschrift in der Aus-

stellung zu sehen ist, sein Kanzler Johannes Mendel oder Albrecht von Eyb. Die von Bischof Johann III. im Bistum durchgeführten Reformen sind in der Ausstellung durch das Statutenbuch, das die Statuten der Diözesansynode sowie Visitationsberichte der Klöster enthält und durch die Visitationsprotokolle des Generalvikars Johannes Vogt vertreten. *Klaus Kreitmeir*



Foto: Kreitmeir

Bischof Johann III. von Eych (1445-1464) fand in der von ihm an die Südseite der Kloster-, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Walburg angebauten Agnes-Kapelle seine letzte Ruhestätte. Heute befindet sich sein Epitaph aus rotem Marmor links vom Eingang in die Walburga-Kirche.

ZUM THEMA

GEBILDETE KLERIKER

Bischof Johann III. von Eych strebt ganz im Sinne der Basler Konzilsbeschlüsse eine bessere Bildung des Klerus in seinem Bistum an. Vor allem auf die Predigt legt der 50. Oberhirte des Bistums Eichstätt großen Wert. So hat er in seinen 1453 die Prediger angewiesen, den Text der Lesung in der Volkssprache zu erklären und zwar so, dass ihn das Volk verstehen könne.

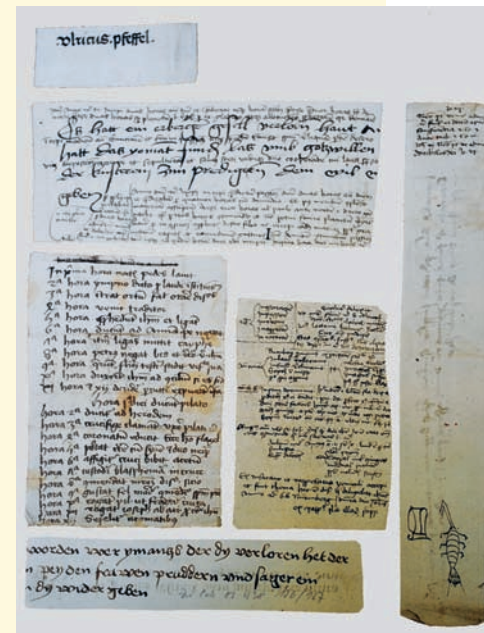
Damals waren die Prediger bei den fast 50 Feiertagen während des Jahres sehr gefordert. Denn ein Prediger musste nicht nur bibelfest sein, um die Schrifttexte „Stück für Stück“ dem Volke näherbringen zu können. Er sollte darüber hinaus auch im sogenannten zweiten Buch Gottes, dem Buch der Natur, in der Geschichte, der Liturgie, dem Recht und in Heiligenlegenden und -lebensbeschreibungen beschlagen sein, um sein wissenhungriges Publikum fesseln zu können.

Daher las ein guter Prediger viel, schrieb wichtige Textstellen oder Zitate ab, und sammelte seine Notizen, um seine Predigt mit den Aussagen großer Theologen oder durch gute Beispiele aus der Natur, der Geschichte oder aus einer Heiligenbiographie zu untermauern.

So kaufte der Eichstätter Domprediger Ulrich Pfeffer Bücher – er besaß eine reiche Bibliothek – oder kopierte handschriftlich alles, was ihm für eine Predigt nützlich erschien. Mit seinem so erworbenen Wissen, verbunden mit den neuesten Erkenntnissen, versuchte Pfeffer seine Predigten aktuell und spannend zu gestalten. Und da kam einiges zusammen. So sind von ihm in der Universitätsbibliothek Eichstätt 24 Codices erhalten. In diese legte er Zettel ein, auf die er sich einen Gedanken, ein Zitat oder ein Ereignis aufgeschrieben hatte, die ihm zum Teil bei der Predigt als Gedankenstütze dienten.

Auf einem dieser Notizzettel vermerkte Pfeffer die Dauer seiner Passionspredigten im Jahr 1471: Er begann am Gründonnerstag zwei Stunden vor Tagesanbruch und predigte dann vier- einhalb Stunden. Am Nachmittag musste er nach drei weiteren

Stunden die Predigt abbrechen, obwohl er noch nicht bis zur Überstellung Jesu an Pilatus gekommen war. Schuld waren sein Schnupfen und die zunehmende Heiserkeit. Am folgenden Karfreitag schaffte er es bis in die fünfte Passionsstunde, musste dann krankheitsbedingt für zwei Stunden unterbrechen, während



Notizzettel des Predigers

Ulrich Pfeffer: Auf dem zweiten von oben hat Pfeffer folgendes vermerkt, dass ein „erberger gesell“ etwas verloren habe und der Finder möge es „umb gotswillen der kusterin“ abgeben.

die Gemeinde in der kalten Kirche wartete, bis er die Leidensgeschichte Jesu Christi zu Ende predigen konnte.

Eine große Erleichterung brachte der Buchdruck für die Predigtvorbereitung. Nach und nach ersetzten gedruckte Werke bekannter Predigtautoren, gedruckte Zitate und Legendensammlungen die handschriftlichen Materialsammlungen. Eychs Nachfolger, Bischof Wilhelm von Reichenau, holte 1484 mit Michael Reyser den ersten Buchdrucker nach Eichstätt. Und der druckte neben den gefragten Predigtautoren liturgische Bücher und die Eichstätter Synodalstatuten. Dadurch wurden die Reformideen des Basler Konzils verbreitet. *kk*

Foto: Universitätsbibliothek